

COLLOQUIUM HISTORICUM WIRSBERGENSE

Geschichte am Obermain

Band 17

Jahrbuch 1989/90

Selbstverlag des Colloquium Historicum Wirsbergense

Auslieferung: Verlag H. O. Schulze, Lichtenfels

Gesamtherstellung: Fränkischer Tag GmbH & Co. KG, Bamberg

Redaktion: Jakob Lehmann und Ekkehard Klement

Die volle Verantwortung für ihre Beiträge tragen die Autoren.

Nachdruck- und Reproduktionsrechte liegen bei den Autoren.

DIE ABSCHNITTSBEFESTIGUNG AUF DER WARTE IN FRIESEN

Die Warte¹⁾ ist eine etwa 1000 m lange, bis 200 m breite, nach Süden gerichtete Bergzunge mit nahezu völlig ebener Hochfläche und steil abbrechenden Hängen im Westen und Süden sowie dem mäßig geböschten Hang im Osten. Lediglich die nach Südosten gerichtete Spornspitze neigt sich abwärts (Abb. 1 u. 2). Die durchschnittliche Höhe der Warte beträgt 520 m über NN. Sie liegt somit um etwa 270 m über der Regnitz²⁾ (Abb. 3).

Dieser Bergsporn wurde etwa 500 m nördlich seiner Spitze durch einen geraden, 160 m langen, 6 m breiten und noch 1,5 m hohen Abschnittswall aus Steinen gesichert. Ihm war ein seichter Graben vorgelagert (Abb. 4). Diese Befestigung fiel leider in den fünfziger Jahren der Anlage eines Sportflugplatzes fast völlig zum Opfer. Bei einer Geländebegehung durch den Verfasser konnte jedoch im Unterholz, nahe dem Osthang, noch das gut erhaltene Tor entdeckt werden. Der Wall biegt 30 m vor der Hangkante rechtwinklig nach innen um und bildet hier die innere Wange eines 20 m langen, 5 m breiten Zangentores, dessen ursprüngliche Breite etwa 8 m betragen haben muß. Die äußere Wange ist mit nur noch 10 m Länge schlechter erhalten. Sie mündet in einen Wallrest, der nach 20 m an die östliche Hangkante anschließt. Trotz des durch neuzeitliche Eingriffe stark beschädigten Westhangs ist mit einer umfassenden Randbefestigung nicht zu rechnen. Im Südosten jedoch, wo sich die Spornspitze deutlich abwärts neigt, verläuft parallel zur östlichen Hangkante ein 170 m langer Wall (Abb. 5, oben), der zum Teil noch 6 m breit, innen 0,2 m und außen bis 1,5 m hoch ist. Möglicherweise begleitete ihn ein vorgelagerter Graben. Bei der etwa in der Wallmitte gelegenen, 15 m breiten Lücke handelt es sich meines Erachtens nicht um ein Tor, sondern eher um eine rezente Wallabtragung.

An den Südwesthang der Warte lehnt sich eine kleine, halbkreisförmige Befestigung mit einer Innenfläche von etwa 50 × 70 m an. Ihr Steinwall erreicht eine Breite von 5 m und eine Höhe von etwa 0,2 m. Der dem Wall vorgelagerte Graben ist 5 m breit und nur noch 0,2 m tief. Bei dieser Anlage handelt es sich um eine kleine Burg karolingisch-ottonischer Zeitstellung, die bei den folgenden Erörterungen außer Betracht bleiben wird.

Um nach Möglichkeit noch einen Einblick in die Konstruktion des völlig abgetragenen Abschnittswalls zu gewinnen, wurde im Jahre 1980 eine sechswöchige Ausgrabung im Rahmen einer ABM unter der örtlichen Leitung unseres Grabungstechnikers Wilfried Auer durchgeführt³⁾. Der Grabungsschnitt wurde in einer Länge von 15 m und einer Breite von 5 m angelegt und im Laufe der Grabung im inneren Bereich um 2 m erweitert. Nach Abschluß der Grabung zeigte sich folgender Befund (Abb. 6–8):

Dort, wo sich ursprünglich der Abschnittswall befunden hatte, konnten zwei Reihen aus dem Fels geschlagener Pfostenlöcher (Pf. 1 – Pf. 6) nachgewiesen werden. Die lichte Weite der Pfostenlöcher betrug mindestens 0,4 m. Der Abstand der beiden parallel verlaufenden Pfostenreihen betrug 1,8 m (Pfostenmitte zu Pfostenmitte), der Pfostenabstand zueinander 2,2 bzw. 2,4 m. Es handelt sich hierbei um den Rest einer zweifrontigen Pfostenschlitzmauer. Bei Pfosten 7, der ein wenig nach rückwärts versetzt war, scheint es sich um eine Ausbesserung von Pfosten 4 im Sinne einer Abstützung zu handeln. Von der Steinsetzung war nichts mehr zu erkennen, jedoch mag die steinreiche Schicht 8 entweder der rückwärtige Verstoß der Mauer oder wahrscheinlicher der Rest einer hinterschütteten Rampe sein. Im Ostprofil läßt sich über dieser Schicht noch eine leichte Aufwölbung erkennen.

Diese Pfostenschlitzmauer erreichte eine Höhe von etwa 2 m, hinzu kam eine etwa 1,5 m hohe Brustwehr. Unmittelbar vor der Mauer hatte man aus dem anstehenden Felsen einen 4,8 bis 5,2 m breiten, 1,2 m tiefen, zum Teil mehrfach abgestuften Sohlgraben gebrochen (Abb. 9). Im Bereich des Ostprofils war der Graben um weitere 0,4 m senkrecht nach unten vertieft worden. Hierbei mag es sich um eine zusätzliche Schutzmaßnahme des nahen Torbereichs gehandelt haben. Die Schicht 4, mit ihrer deutlich erkennbaren, von Süden nach Norden verlaufenden Versturzrichtung, bestand aus dem Material der zusammengebrochenen Pfostenschlitzmauer. Der untere Teil des Versturzes setzte sich vorwiegend aus Werkkalkplatten, der obere dagegen aus großen Schwammkalkbrocken zusammen. Darüber lag zum Teil eingeschwemmtes Material (4a). Daraus kann geschlossen werden, daß die Mauerfront aus dem besser zu schichtenden Werkkalk bestand, wohingegen man für die Mauerfüllung eher den Schwammkalk verwandte.

Datierende Funde konnten leider nicht geborgen werden, so daß eine zeitliche Zuordnung nur anhand der Konstruktion der Anlage versucht werden kann. Abschnittsbefestigungen dieser Größenordnung könnten der Urnenfelderzeit, der Frühlatènezeit, der Spätlatènezeit oder dem frühen Mittelalter angehören. Wegen des geraden Wallverlaufs und vor allem wegen des rechtwinklig geführten Zangentores lassen sich die ersten beiden Perioden ausschließen. Im frühen Mittelalter wurden Zangentore meist nicht in dieser Größe errichtet. Die für frühmittelalterliche Wehranlagen typische Hangbefestigung fehlt auf der Warte. Die an die Südwesthangkante angebaute kleine, halbrunde frühmittelalterliche Anlage zeigt keinerlei Bezug zu der großen Abschnittsbefestigung. Eine frühmittelalterliche Zeitstellung ist deshalb ebenfalls auszuschließen. Hingegen spricht die Größe der Befestigung mit ihrem geraden Abschnittswall und dem breiten, rechtwinkligen Zangentor für eine spätlatènezeitliche

Anlage, ähnlich derjenigen in Finsterlohr⁴). Der Abstand der Pfosten in der Mauer entspricht etwa demjenigen der Oppidummauer auf dem Staffelberg⁵). In der Schicht 8 verbirgt sich wohl der Rest einer hinterschütteten Rampe, die ihrerseits ein typisches Konstruktionsmerkmal spätlatènezeitlicher Befestigungen ist. Da sich keinerlei Funde nachweisen ließen, muß die Befestigung, im Gegensatz zum Oppidum Menosgada auf dem Staffelberg, die Funktion eines Refugiums gehabt haben.

Nur 4000 m ssW unserer Befestigung liegt die bekannte spätlatènezeitliche Siedlung Altendorf⁶) in der Regnitzniederung (Abb. 3). Die Besiedlung dieses Platzes beginnt in der Stufe Latène C 2 (Abb. 10, 1–4) und umfaßt hauptsächlich die Stufe D 1 (Abb. 10, 5–7). Aufgrund der Fibelvorform einer Almgren 65 (Abb. 10, 9) und vielleicht auch der Fibel des Typs Beltz Variante J (Abb. 10, 8) mag sie noch in die Stufe D 2 hineingereicht haben. Wenige 100 m nördlich der spätkeltischen Siedlung wurde ein germanischer Friedhof ausgegraben, dessen Belegung in der Stufe A beginnt⁷). Das am nordöstlichen Friedhofsrand gelegene Grab 70 (Abb. 11) enthält u. a. eine eiserne Fibel, deren Form sich vom Mittellatèneschema herleiten läßt, so daß zwischen diesem wohl ältesten germanischen Grab und dem jüngsten keltischen Siedlungsfund kaum eine zeitliche Lücke bestehen muß⁸).

Das führt uns wieder zurück zu unserer Befestigung auf dem Wartberg. Die ganze Anlage macht in der Bauausführung keinen sehr sorgfältigen Eindruck. Die Nähe dieses spätkeltischen Refugiums zu der gleichalten, unbefestigten großen Siedlung von Altendorf macht es mehr als wahrscheinlich, daß die Wehranlage die Schutzfunktion für die Bevölkerung der Siedlung übernahm⁹). Die unsorgfältige Bauausführung, im Gegensatz zu der exakten Planung beim Bau der Oppidummauer auf dem Staffelberg¹⁰), mag mit der Notwendigkeit zusammengehangen haben, daß ein plötzliches Schutzbedürfnis entstand, das den raschen Bau einer Wehranlage erforderte. Das

Schutzbedürfnis bestand doch aber wohl gegenüber den heranrückenden Germanen, die dann nach der Einnahme der keltischen Siedlung ihren Friedhof in unmittelbarer Nähe anlegten.

Der bei Neuses gefundene keltische Münzschatz¹¹⁾ scheint die Überraschung der keltischen Bevölkerung über den germanischen Vorstoß widerzuspiegeln (Abb. 12). Der Fundplatz liegt nur ca. 2000 m südöstlich von der keltischen Siedlung. Der Schatzfund besteht noch aus 424 Münzen, die in ein Gefäß gefüllt waren. Bei vier Münzen handelt es sich um goldene Regenbogenschüsselchen. 359 Stücke sind prägefrische, zum Teil stempelgleiche Münzen vom Büscheltyp (Abb. 10, 10–12), die vielleicht in Altdorf geprägt wurden, zumal von dort eine entsprechende Münze stammt. Diese Schatzvergrabung wurde durch eine plötzlich herannahende Gefahr, in der wir die Germanen zu erkennen glauben, notwendig. Da diese Germanen einige Zeit am Ort verblieben, konnte der Schatz nicht wieder gehoben werden.

So überliefern uns die spätkeltische Siedlung, unser Refugium, das Münzdepot und der germanische Friedhof einen kleinen Einblick in die turbulenten Zeiten, die den keltisch-germanischen „Bevölkerungswechsel“ in Oberfranken auslösten¹²⁾.

Anmerkungen

- 1) auch Obere Warte und Seigendorfer Warte sowie fälschlich Friesener Warte genannt; die eigentliche Friesener Warte schließt sich im NNW an.
- 2) K. SCHWARZ, Die vor- und frühgeschichtlichen Geländedenkmäler Oberfrankens, 1955, 48.
B.-U. ABELS, Archäologischer Führer Oberfranken, 1987, 143 ff.
- 3) Ausgrabungen und Funde in Oberfranken 2, 1979–1980, Jhrb. Colloquium Historicum Wirsbergense 13, 1981/82, Sonderteil S. 22 f. u. Abb. 29 (im folgenden A. u. F. und JCHW abgekürzt).
Für die ABM sind wir dem Arbeitsamt Bamberg und für die Kostenvorfinanzierung dem Landratsamt Bamberg zu großem Dank verpflichtet.

- 4) K. BITTEL, W. KIMMIG, S. SCHIEK, Die Kelten in Baden-Württemberg, 1981, 321 ff.
- 5) B.-U. ABELS, Archäologischer Führer Oberfranken, 1987, 171 ff.
- 6) W. E. STÖCKLI, Die Keltensiedlung von Altdorf (Landkreis Bamberg), Bayer. Vorgeschichtsbl. 44, 1979, 27 ff.
A. u. F. 2, 1979–1980, JCHW 13, 1981/82, 21 u. Abb. 25–28.
- 7) CHR. PESCHECK, Die germanischen Bodenfunde der Römischen Kaiserzeit in Mainfranken, 1978, 133 ff.
- 8) B.-U. ABELS, Zur Eisenzeit in Oberfranken, 120. Ber. Hist. Ver. Bamberg, 1984, 23 f.
- 9) Hier stellt sich natürlich die Frage, warum die Siedlung Altdorf nicht umwehrt war bzw. warum man nicht die 36 ha große Ehrenbürg wieder besiedelt und befestigt hat. Verkehrsmäßig liegen beide Orte günstig. Ein Schutzbedürfnis war ja offensichtlich vorhanden. Lag dem vielleicht eine politische Entscheidung zugrunde? Dehnte sich die Einflußsphäre des Staffelberg-Oppidums bis hierher aus, und duldete die Führung des Stammesverbandes in ihrem Einflußbereich nur eine einzige, dauernd umwehrte Siedlung als politisches und religiöses Stammeszentrum? Vielleicht ist auch das Verhältnis des Oppidums Kelheim und der offenen Siedlung Pollanten ähnlich gelagert (Th. Fischer und K. Spindler, Die spätkeltische Siedlung von Berching-Pollanten, Landkreis Neumarkt, Oberpfalz, Das Archäologische Jahr in Bayern 1981, 128).
- 10) B.-U. ABELS, Neue Ausgrabungen im Befestigungsbereich des Staffelberges, Bericht d. Bayer. Bodendenkmalpfl. 26/27, 1985/86 im Druck.
- 11) B.-U. ABELS und B. OVERBECK, Ein Schatzfund keltischer Münzen aus Neuses, Das Archäologische Jahr in Bayern 1981, 126.
- 12) CHR. PESCHECK, Zum Bevölkerungswechsel von Kelten und Germanen, Bayer. Vorgeschichtsbl. 25, 1960, 75 ff.



Abb. 1: Die Warte von Südosten. In der Mitte Spur des abgetragenen Abschnittswalles, im Süden frühmittelalterlicher Ringwall erkennbar (Freigabe Reg. v. Obb. GS 300/8970–81).



Abb. 2: Die Warte von Norden (Freigabe Reg. v. Obb. GS 300/8970–81).

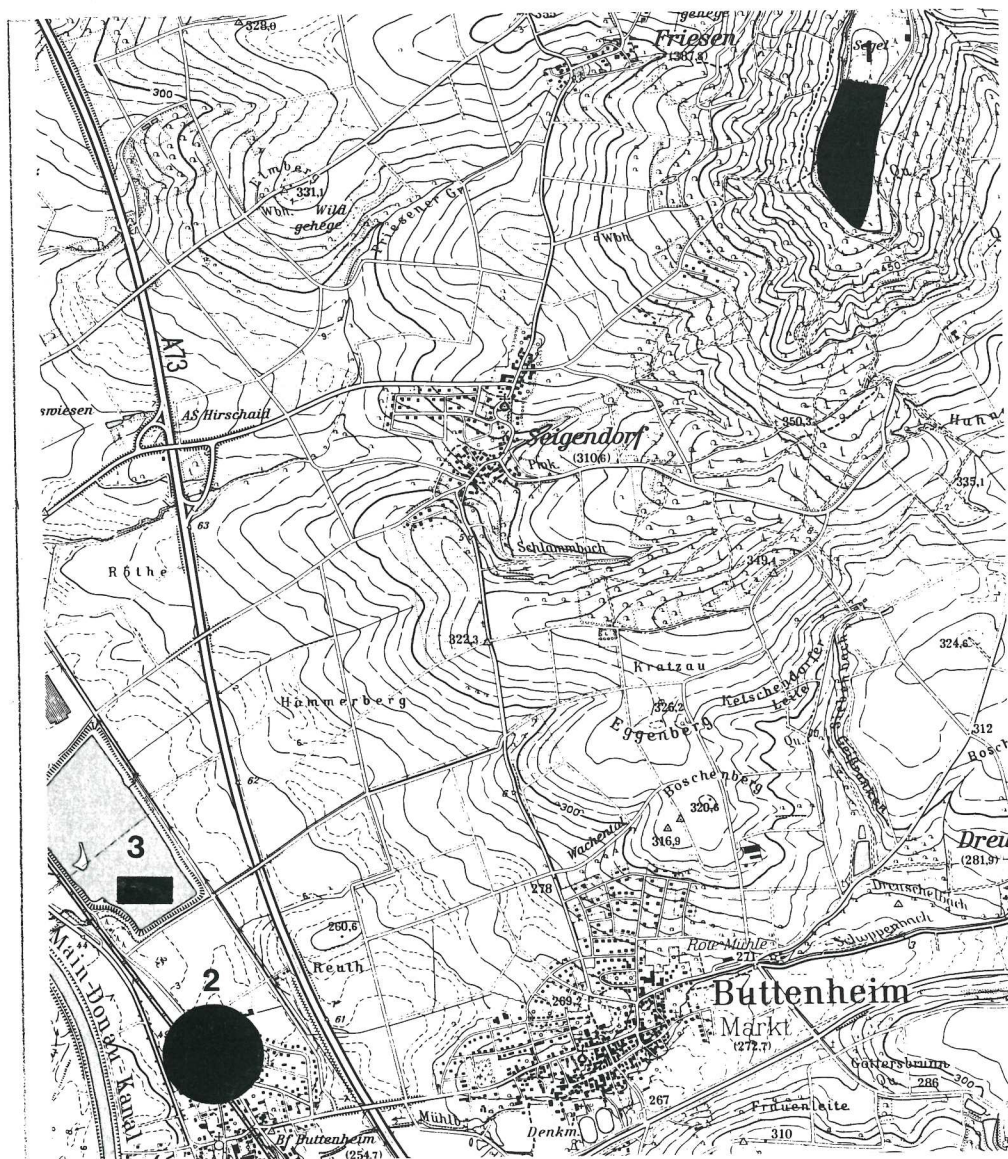


Abb. 3: 1: Abschnittsbefestigung Wart, 2: Spätlatènesiedlung Altendorf, 3: germanischer Friedhof Altendorf. M 1:30 000.

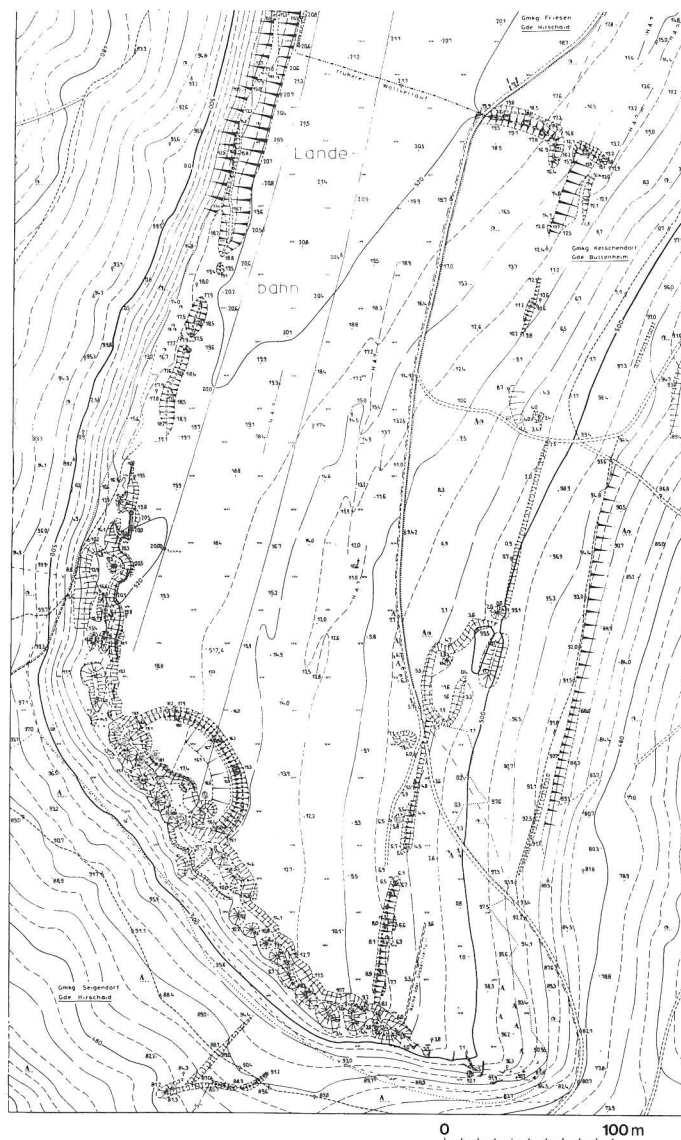


Abb. 4: Abschnittsbefestigung Wartburg. Im Norden Zangentor mit Wallrest, im Südosten Wall, im Südwesten frühmittelalterlicher Ringwall.

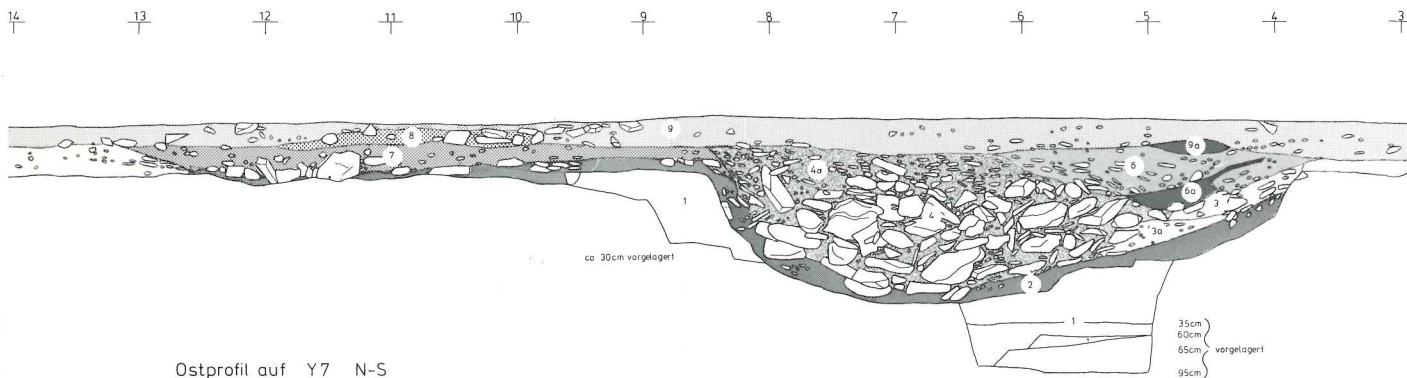


Abb. 5: Oben: Wall im Südosten der Anlage,
unten: Ausgrabungsschnitt.

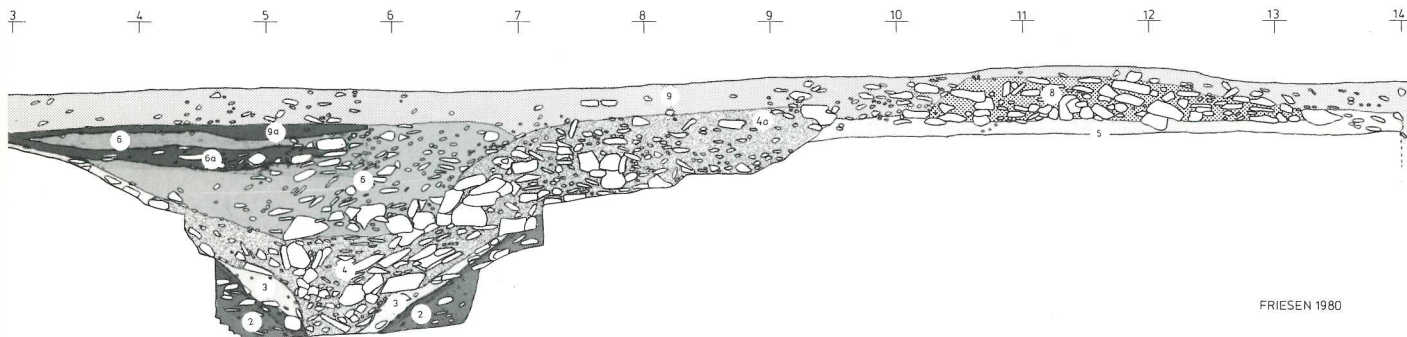


Abb. 6: Plan der Ausgrabung mit Pfostenlöchern und Graben. M 1:60.

Westprofil auf Y2 S-N



Ostprofil auf Y7 N-S



FRIESEN 1980

Abb. 7: Grabungsprofile. 1 = aus dem Fels gebrochener Graben, 2 = gelber Kalkmergel, Verwitterungsprodukt des anstehenden Felsens, 3–3a = Humus mit Mergel, 4–4a = Mauerversturz mit bräunlichem Humus, im oberen Abschnitt Einschwemmung, 5 = wie 2, stärkerer Humusanteil, 6–6a = Humus mit Steinschutt, Auffüllung bei der Planierung des Flugplatzes, 7 = Humus mit Mergel, wie 3 (nur im W-Profil), 8 = weißer Kalkmergel, 9–9a = Humus, 10 = rezenter Pfosten. M 1:60.



Abb. 8: Oben: Ostprofil im Grabenbereich,
unten: Pfosten 3.

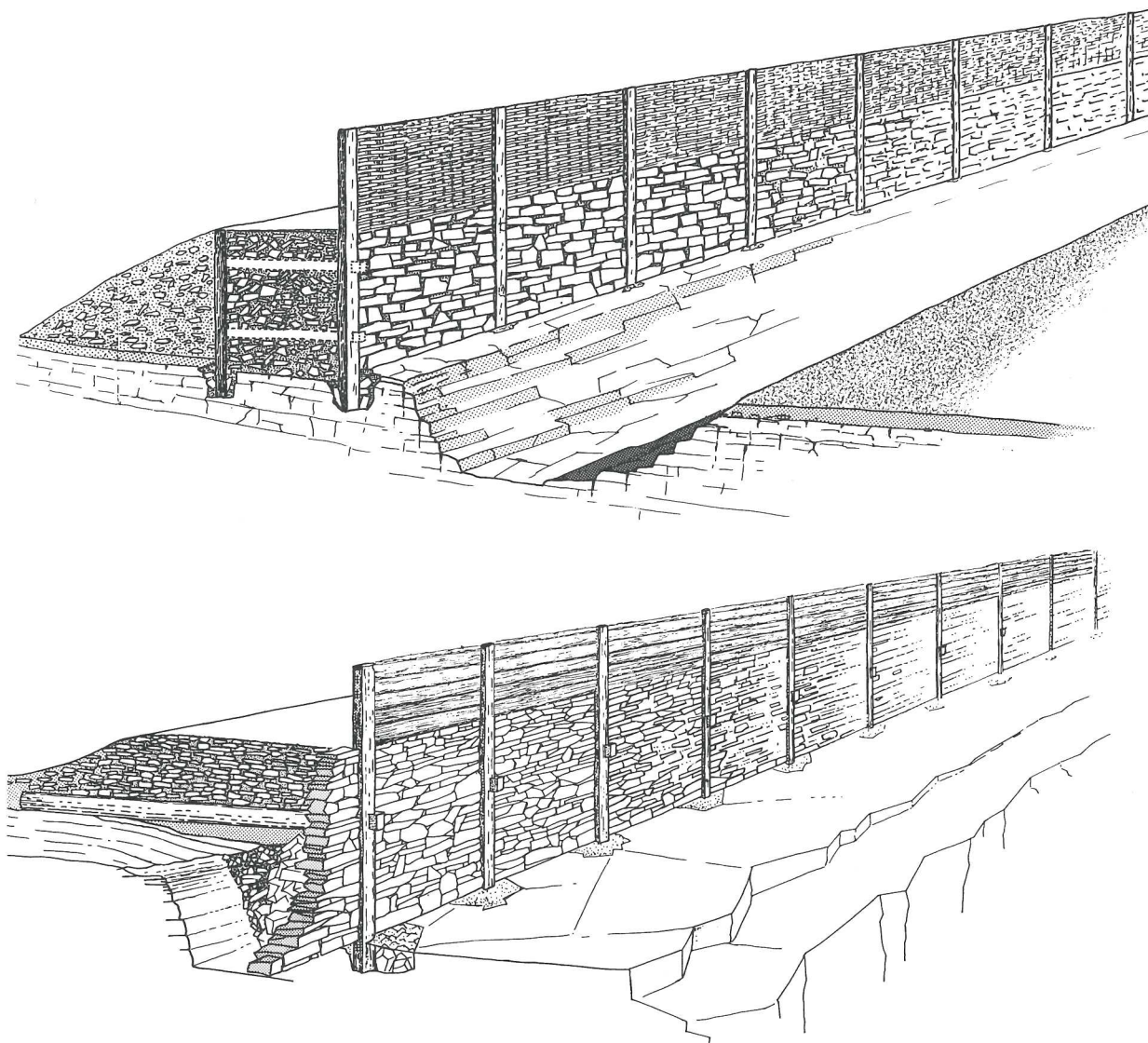


Abb. 9: Oben: Rekonstruierte Pfostenschlitzmauer mit Rampe und Graben auf der Warte,
 unten: Pfostenschlitzmauer mit Rampe vom Staffelberg.

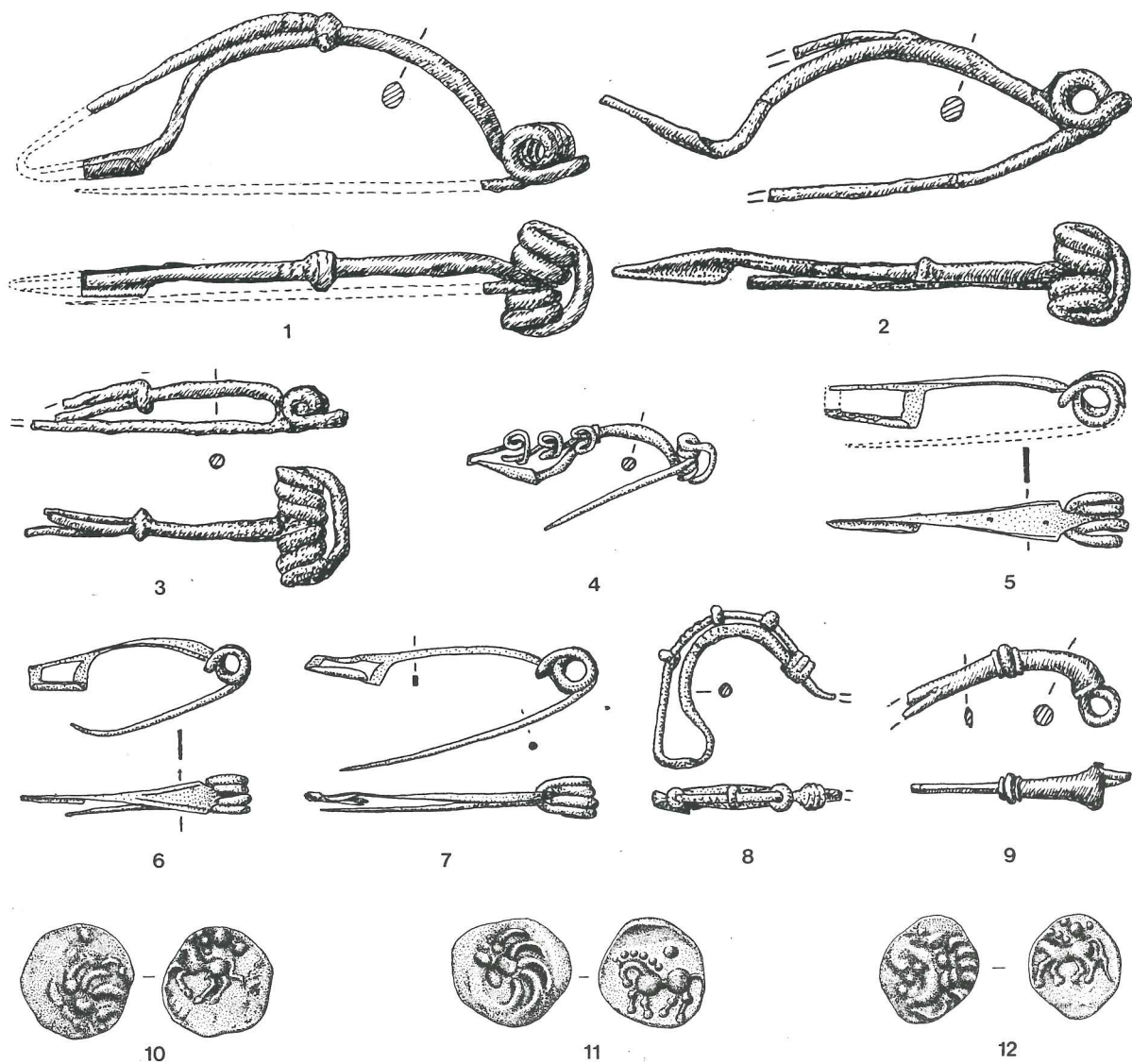


Abb. 10: 1.-9. Altendorf, 10.-12. Neuses a. d. Regnitz. 1.-3. u. 9. = Eisen, 4.-8. = Bronze, 10.-12. = Silber. M 1:1.

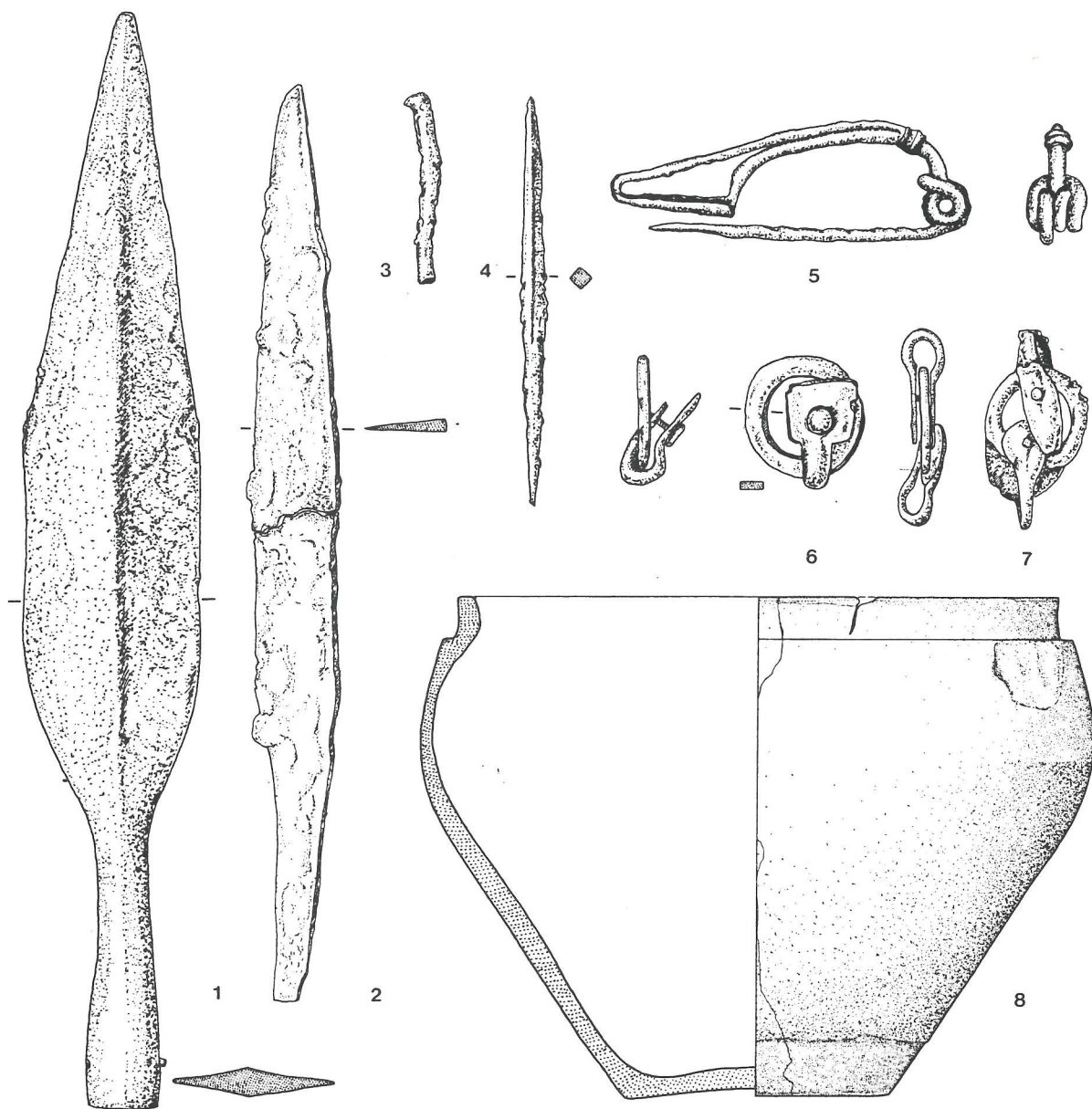


Abb. 11: Altendorf, Grab 70 (nach Chr. Pescheck). 1.-7. = Eisen. M 1:2.



Abb. 12: Münzschatz von Neuses a. d. Regnitz (Foto Präh. Staatsslg. München).